

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0072

LOG Titel: Schloß Bernstorff

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

der ihm vollends wie eine Galeere erschien. Nur seine Ergebenheit für König und Vaterland und das Bewußtsein, dem Posten wirklich gewachsen zu sein, konnten ihn einigermaßen mit dem Opfer ausöhnen und ihn entschädigen für die Einbuße seines eigentlichen Lebensglückes.

So erleichtert er sich jetzt 1810 bei dem Vorgeschnack seiner nahen und gänzlichen Freiheit fühlte, so schmerzlich blieb ihm der Gedanke an die bevorstehende Trennung von seinem überaus gnädigen Herrn und von der Wiege seiner Kindheit, von dem lieblichen Seeland, dem herrlichen Bernstorff. Er hatte seinen Auszug auf den Ausgang dieses Sommers 1810 festgesetzt; nun sollte diese Frist noch recht genossen und auf alle Weise durch Spazierritte und =fahrten, durch große Herbstjagden und durch kleinere tägliche Jagden auf dem umgrenzteren Gebiet von Bernstorff benutzt werden. Dieses Gebiet war dem Freiherrn Johann Hartwig Ernst v. Bernstorff in Anerkennung seiner Verdienste von seinem König geschenkt worden. Er baute das Schloß, über dessen Haupteingang folgende Inschrift in Latein zu lesen ist:

„Als im Jahre 1760 nach Christi Geburt, währenddem durch den wüthendsten Krieg, Sturm und Aufruhr fast ganz Europa entvölkert wurde, Dänemark durch die Gnade Gottes einen tiefen und glücklichen Frieden genoß, ließ auf Befehl des besten Königs dieses ehrenvoller Ruhe nach gethaner Arbeit gewidmete Gebäude erbauen

Johann Hartwig Ernst Freiherr v. Bernstorff.“

Den Grundstein dazu legte am 18. Mai Caritas Emilia Freifrau v. Bernstorff geb. v. Buchwald, seine Gemahlin.

In gutem Deutsch liest man dann noch:

„Ich aber und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen.“

Von diesem ersten Besitzer ging das Gut auf seinen Neffen, meinen Schwiegervater, Andreas Petrus Bernstorff, über und von diesem auf Magnus, von dem aber die ältesten Brüder das Schloß nebst hundert Tonnen oder Morgen Land gekauft hatten. Das Uebrige war verpachtet. Diese hundert Tonnen bestanden aus den Anlagen dicht am Hause, aus Kornfeldern, Wiesen, Wald, die mit hineingezogen waren, und aus jenen mitten im Walde gelegenen Obst- und Gemüsegärten, deren ich schon erwähnt und die ich gewiß nicht mit Unrecht das Land Raschmir genannt habe. Denn wie jene gesegneten Paradiesfluren,

inmitten schützender und jedes rauhe Lüftchen abwehrender Berge, wie ein Edelstein in köstlicher Fassung daliegen, so hier die walddumkränzten, nach Süden geneigten, reich gewässerten Gärten, die Blumen, Früchte und Kräuter hervorbringen in einer Fülle und Schönheit, wie man sie sonst nur im glühenden Süden findet.

Diese Gärten, Wälder, Wiesen, englischen Anlagen waren verbunden durch reizend angelegte Fußwege. Hierher verirrte sich oft das Wild, welches dann auch dazu bestimmt war, nicht lebend diesen Umkreis zu verlassen; denn die beiden Nimrode verfolgten sogleich und meistens mit Glück seine Spur. Aber auch eine geringere Jagd ward von meinem Manne nicht verschmäht, Dächse wurden erlegt und dergleichen kleines Wild. Oft sogar vertauschte er um eines Vogels willen die Feder gegen die Plinte, und ich sah dann meinen Jäger eilends durch unseren Salon hindurch auf seine Beute zustürzen. Dieser Jagdeifer des ernstesten Gemahls erfreute mich wahrhaft. Doch eines Tages, im vorigen Sommer, hatte er mir doch einen argen Schreck bereitet. Eines Morgens nämlich, als ich gerade meinem Säugling seine Nahrung reichte, fiel im Nebenzimmer ein Schuß; ich hatte eben meines Mannes Schritt gehört und erkannt! Gelähmt und wie zerschmettert starre ich nach der Thür, durch die er denn auch mit blutender Hand und einem an ihm nie gesehenen Ausdruck von tiefster Beschämung hereintritt, um sich in Liebkosungen und Beschwichtigung meiner Aufregung, in Selbstanklagen und Verdruß über seine Unvorsichtigkeit zu ergehen. Er kann sich nicht trösten über die Rücksichtslosigkeit, mit der er durch meine Zimmer geeilt war, indem er ein Gewehr mit gespanntem Hahn trug, und fürchtet nun Alles für Mutter und Kind; doch Gott verhütete in Gnaden jedes Unglück, ließ auch die verwundete, dem Minister so unentbehrliche Hand bald heilen und verlöschte so jedes bittere Andenken an diese Begebenheit; dennoch ward sie gewissermaßen verewigt durch ein bedeutendes Loch im Plafond, das ich noch im Jahre 1834 wieder fand. Diesen Sommer 1810, von dem auch die Freunde und Verwandten wädhnten, daß es unser letzter in Dänemark sein würde, führte uns deshalb noch manchen Besuch zu, so die Geschwister Katharina und Christian Stolberg.

Der geistreichen Tante Katharina Stolberg interessanter, des theueren Oheims anregender Umgang hatte uns wieder sehr verwöhnt